

Blick voraus in das Jahr 2004

Kurzer Rückblick auf 2003 und Ausblick in die nahe Zukunft des LEB - von Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller

Wechsel in der Geschäftsführung, Umstrukturierung, Umsetzung und Fortentwicklung fachlicher Qualität vor dem Hintergrund des Grundsatzes der Wirtschaftlichkeit - ein für den LEB bewegtes Jahr neigt sich seinem Ende entgegen. Einen Rückblick auf 2003 und einen Ausblick auf das Jahr 2004 gibt Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller.

• Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein für den Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung bewegtes Jahr geht zu Ende. Wir haben uns nicht nur mit den sich verändernden Rahmenbedingungen in der Jugendhilfe Hamburgs auseinandersetzen müssen; auch innerbetrieblich hat es erhebliche Veränderungen gegeben. Drei Geschäftsführer übergaben in kurzer Zeit einander die Geschäfte, wir haben Einrichtungen schließen müssen und uns organisatorisch für die Zukunft gewappnet. Wir haben aber auch Klarheit darüber schaffen können, wie die Zukunft

des LEB nach den sogenannten „Jesteburger Beschlüssen“ des Senats konkret aussehen kann. Lassen Sie uns zum Jahresabschluss auf den aktuellen Sachstand und die nahe Zukunft blicken.

Der LEB wird künftig nicht nur in den Ihnen bekannten Kernarbeitsbereichen eine Rolle in der Hamburger Jugendhilfe spielen, sondern auch in anderen Angeboten in Hamburg präsent sein, wenn es eine Nachfrage gibt. Die-



Bescherung im Kinderschutzhause Südring. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im LEB ein frohes Fest und ein gutes 2004. Besonderer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen, die die Weihnachtszeit für die Kinder und Jugendlichen zu einer Zeit der Vorfreude und des Zaubers werden lassen.

se wird wegen der Umsteuerung im Bereich der Hilfen zur Erziehung sicherlich kleiner sein; daran werden wir unsere Angebote anpassen müssen. Die bereits eingeleiteten organisatorischen Maßnahmen zur wirtschaftlichen Erholung des Betriebs werden sich

erst im nächsten Jahr auswirken. Um weitere Anpassungsschritte im Bereich Jugendhilfe - das heißt: Schließung von Einrichtungen oder Verkleinerung von ambulanten Teams - kommen wir jedoch voraussichtlich nicht umhin.

Fortsetzung auf Seite 6

Inhalt

Casa Rifugio

Ein Jahr Casa Rifugio: Beim Tag der offenen Tür konnten sich die Gäste einen Eindruck von der Arbeit vor Ort verschaffen. Mehr auf **Seite 3**

JGU: Neues Konzept

Seit Anfang 2003 wird in der Jugendgerichtlichen Unterbringung (JGU) nach neuem Konzept gearbeitet. Was hat sich verändert? - **Seite 4**

Hohe Liedt

Vom 1. Februar 2004 an können 16 Mütter/Väter und ihre Kinder mit pädagogischer Unterstützung ihre Ressourcen (re)aktivieren - **Seite 6**

Gut gerüstet für neue Herausforderungen

Kompetenzfeststellung: Neues Verfahren in der Beruflichen Bildung des LEB - Horst Tietjens berichtet



Die Bundesanstalt für Arbeit fordert mehr Effizienz im System der Berufsvorbereitung. „Maßnahmekarrieren“, Doppel- und Mehrfachqualifizierungen sollen verhindert, das gewünschte Ergebnis sicherer erreicht werden.

• Wesentliche Neuerungen in der Berufsorientierung und -vorbereitung kommen auf die Träger der außerschulischen Berufsbildung zu. Die Bundesanstalt für Arbeit hat zum August nächsten Jahres bundesweit **Kompetenzfeststellung: Zu Beginn der Maßnahme werden die individuellen Fähigkeiten und Kenntnisse ermittelt.**

verbindlich eine kohärente Förderstruktur vorgeschrieben. Aber was heißt das eigentlich?

Grundsätzlich soll das System der Berufsvorbereitung effizienter werden, zusammenhängend und aufeinander abgestimmt. Untersuchungen haben gezeigt, dass zu viele Jugendliche mehrere Berufsvorbereitungsmaßnahmen durchlaufen, ohne am Ende tatsächlich das Ziel zu erreichen. Es wurden sogenannte „Maßnahme-

den. Mit der Kompetenzfeststellung hat der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung ein Verfahren mit entwickelt, das momentan erprobt wird. Bereichsleiter Horst Tietjens berichtet.

karrieren“ von bis zu sieben Jahren Aufenthaltsdauer(!) in unterschiedlichen Maßnahmen nachgewiesen. Jeder Träger hat seinen eigenen Ansatz der Förderung betrieben, ohne darauf zu achten, was der Jugendliche bereits in anderen Maßnahmen gelernt hat. Die Folge: Doppel- und Mehrfachqualifizierungen ohne das gewünschte formale Ergebnis.

Das neu entwickelte Verfahren der Kompetenzfeststellung ist ein

wichtiges Novum und eine Herausforderung für uns. So wird künftig zu Beginn einer Berufsvorbereitungsmaßnahme eine in aller Regel dreimonatige Grundstufe stehen, in der die Jugendlichen gemeinsam die Kompetenzfeststellung durchlaufen. Ziel ist es, sie dann auf der Basis ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse individuell weiter zu fördern bis hin zur Formulierung eines realistischen Berufswunsches.

Fortsetzung auf Seite 7

Alles Gute zum 41-jährigen Dienstjubiläum!

Verspätete Überraschung für Imke Ludewigs aus der Berufsbildung Abteistraße des LEB

Klare Regelungen, Anweisungen, Vorschriften - die Arbeit im öffentlichen Dienst muss doch schnurren wie ein Uhrwerk, denkt man gern... Weit gefehlt, denn natürlich sind auch dort (nur) Menschen am Werk. Und Menschen machen gelegentlich Fehler. So geschehen bei der Ehrung unserer Kollegin Imke Ludewigs aus der Berufsbildung Abteistraße. Liebe Frau Ludewigs, tausend Dank für Ihren unermüdlchen Einsatz und ein schönes 41-jähriges Jubiläum!

ren sie mit Charme und Ehrgeiz bei der Sache - auch dies ist ein Verdienst von Imke Ludewigs. Ganz nebenbei gesagt, hat sie es geschafft, dass in den Jahren, in denen sie die jungen Frauen ausbildete, jeder ihrer Schützlinge die Ausbildungsprüfung erfolgreich bestanden hat.

Und ausgerechnet bei dieser Kollegin ist die Ehrung zu ihrem 40sten Jubiläum so richtig ins Beinkleid gegangen! Eigentlich wäre das nämlich schon am 1. Oktober 2002 so weit gewesen. Eine Aneinanderreihung von Misslichkeiten führte jedoch dazu, dass sie erst ein Jahr (!) später - am 29. Oktober 2003 - für ihre Leistung geehrt wurde.

Vielleicht hatte sie sich schon selbst gefragt, ob sie sich ver-



Späte, aber herzliche Ehrung für Imke Ludewigs aus der Berufsbildung Abteistraße zum 41. Jubiläum, auch von Bereichsleiter Horst Tietjens und Projektentwicklerin Angelina van den Berk. Foto: Bormann

rechnet hatte. Ganz sicher aber war sie zu bescheiden, um das Thema anzuschneiden. Als aber der Irrtum für die Leiterin der Berufsbildung Abteistraße, Andrea Dechau, offenbar wurde, setzte die alle Hebel in Bewegung, um für ihre Mitarbeiterin ein schönes 41stes Jubiläum auszurichten -

und die Überraschung ist gelungen! Unter einem Vorwand weggelockt kehrte Imke Ludewigs zurück in die Einrichtung und fand Gäste, Blumen, einen reich gedeckten Frühstückstisch und: eine Urkunde vor. Danke, Frau Ludewigs, für Ihren Einsatz, Ihre Energie und - Ihren Humor! bo

● Egal, an welcher Stelle im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung Sie arbeiten, die Chancen stehen gut, dass auch Sie schon den gastronomischen Service von Imke Ludewigs und „ihren“ jungen Frauen aus der Berufsbildung Abteistraße haben genießen dürfen: Die Hauswirtschaftsleiterin hat nämlich schon einer ganzen Reihe von unseren Veranstaltungen Glanz verliehen.

Mit gastronomischem Know-how, Phantasie und dem liebevollen Händchen, das nun einmal dazu gehört, versteht sie es immer wieder, Büffets für Auge wie Gaumen zum Anziehungspunkt werden zu lassen.

Die jungen Frauen in ihrer Obhut lernen augenscheinlich gern von ihr: So oft sie den Service für uns ausgerichtet haben, wa-

„A je to!“ heißt auf deutsch: „Auf geht's!“

Deutsch-tschechischer Austausch vom 9. September bis 5. Oktober 2003 - Holger Wolter berichtet

Acht angehende Tischler aus der böhmischen Stadt Rousinov waren vom 9. September bis zum 5. Oktober 2003 unsere Gäste. Die jungen Leute im Alter von 17 bis 19 Jahren haben in Hamburger Betrieben ein Praktikum absolviert. Die Begegnung fand statt im Rahmen eines Programms der Europäi-

schen Union. Im Frühjahr 2004 soll im Rahmen des Austauschprogramms - organisiert vom Koordinierungszentrum deutsch-tschechischer Jugendaustausch in Regensburg - ein Gegenbesuch erfolgen. Holger Wolter, Sozialpädagoge in der Berufsbildung Bergedorf und Organisator des Besuchs, berichtet.



Haben viele neue Eindrücke gewonnen: die acht angehenden Tischler aus Tschechien. Deutschlehrerin Zdenka Lesková (rechts) begleitete die Jugendlichen nach Hamburg, Holger Wolter (links) hat dafür gesorgt, dass der Besuch zustande kommen konnte.

● Mit einem reichhaltigen Frühstück - vorbereitet von Jugendlichen aus der Berufsbildung Bergedorf - haben wir die tschechischen Gäste am 10. September zusammen mit Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller bei uns begrüßt. „Unsere“ Jugendlichen waren auf ihre Gastgeberrolle vorbereitet: Ihre Aufgabe war es,

sich um die jungen Tschechen zu kümmern, mit ihnen die Stadt zu besichtigen, sie an ihrer Praktikumsstelle zu besuchen, kurz: den Aufenthalt für sie angenehm zu gestalten. Sie übernahmen Patenschaften für unsere Gäste. Dazu gehörte auch, sie zu ihren Vorstellungsgesprächen in den Hamburger Tischlereien zu begleiten, in denen sie ihr dreiwöchiges Praktikum absolvieren sollten.

Untergebracht war die tschechische Gruppe in der Erstversorgung Brödermannsweg. Hier konnten sie eine andere Seite von Hamburg kennen lernen: die Situation minderjähriger Flüchtlinge. Die intensiven Kontakte zwischen Tschechen und Bewohnern im Brödermannsweg haben sicherlich beiden Seiten neue Sichtweisen eröffnet. Unser besonderer Dank gilt dem Team aus dem Brödermannsweg für seine herausragende Gastfreundschaft, für seinen Rat und seine Hilfe!

An den folgenden Tagen absolvierten die Jugendlichen ihr Praktikum. Im Vorfeld ist es uns gelungen - nach Überzeugungsarbeit -, acht Tischlereien zu gewinnen. Das Spektrum reichte von der computergestützten Holztreppebaufirma, über eine mittelständische Tischlerei mit 38 Angestellten bis zur kleinen Stadtteiltischlerei. Am Ende haben sich alle Betriebe positiv geäußert - ich bin mir sicher, dass sie künftig auch an Jugendlichen unserer Projekte interessiert sein werden.

Mit Unterstützung von Dr. Jürgen Hogeforster von der Handelskammer Hamburg, auch Vorstandsmitglied der deutsch-tschechischen Gesellschaft in Hamburg, konnten wir eine Führung durch die Gewerbeschule 6 mit Teilnahme am Unterricht sowie eine Führung durch das Kompetenzzentrum der Gewerbeförderungsakademie wahrnehmen. Hier beeindruckte besonders die Ausstattung mit neuer Technologie. Eine fachlich versierte Führung durch die Möbelausstellung des Museums für Kunst und Gewerbe haben wir dank meines Kollegen Klaus Goldschmidt erlebt.

unseren Jugendlichen. Ferner gab es einen Stadtrundgang in Lübeck, Besichtigung der Passat und Besuch des Drachenfestes in Travemünde. Zum Abschluss haben wir ein Grillfest im Brödermannsweg mit Beteiligung von acht Nationen gefeiert.

Für Mai 2004 bereiten wir nun einen Aufenthalt von acht Hamburger Jugendlichen in Tschechien vor. Darüber hinaus überlegen wir, im Herbst einen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen zu realisieren. Ferner ist eine weitere Möglichkeit für mittelfristige Projekte in Zusammenarbeit mit unseren berufsbildenden Einrichtungen, unseren tschechischen Partnern, einem weiteren europäischen Partner und Angelina van den Berk in Planung.

Impressum

oskar - Informationsblatt des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung, Conventstraße 14, 22089 Hamburg

Zusammengestellt von einer Redaktionsgruppe

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Bettina Bormann, Telefon 428.81-4804

e-Mail: bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout: Bettina Bormann

Druck: Hein&Co

Tag der offenen Tür: Ein Jahr Casa Rifugio

Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Jugendliche luden ein in die Jugendwohngemeinschaft

Casa Rifugio bedeutet *Haus Zuflucht*. Hier erwartet junge Menschen ab 14 Jahren ein Lebensort, an dem sie Unterstützung für ihre psychische und soziale Nachreifung finden. Das Angebot richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene mit psychischen Störungen und Erkrankungen, die ihre Situation positiv verändern wollen. Ziel ist ihre psychische Stabilisierung. Wir bieten den Jugendlichen einen geschützten Rahmen, der eine Auseinandersetzung mit eigenen Emo-

tionen ermöglicht. Die individuelle Betreuung und Förderung der persönlichen Entwicklung der jungen Menschen steht im Vordergrund der pädagogischen Arbeit. Beim Tag der offenen Tür am 5. September anlässlich des einjährigen Bestehens der Einrichtung hatten die Gäste Gelegenheit, sich selbst einen Eindruck davon zu verschaffen, wie die Betreuerinnen und Betreuer die gesteckten Ziele im Zusammenwirken mit den Jugendlichen leben. Christa Reupke berichtet.

Das Angebot hat sich in Hamburg offenbar etabliert. Leiterin Cora Calov-Ritzmann zieht positive Bilanz nach einem Jahr: „Im Team arbeiten hoch engagierte kreative Pädagoginnen und Pädagogen. Die Entwicklung der jungen Menschen zeigt, dass wir

angemessene Strukturen und Methoden einsetzen. In 2004 werden wir auf zehn Plätze erweitern müssen.“

Sechs Pädagoginnen und Pädagogen mit unterschiedlichen Zusatzausbildungen und Praxiserfahrungen arbeiten seit der ersten Stunde in der Jugendwohngemeinschaft für Jugendliche mit psychischen Beeinträchtigungen, *Casa Rifugio*. Alkan Semiha, Hauswirtschaftliche Fachkraft, und Claudia Clemen, im berufs begleitenden Praktikum der Sozialpädagogik, vervollständigen das Team.

Die jungen Leute werden intern beschult,

aber es sollen auch andere Talente gefordert und gefördert werden: Die Jugendlichen können Interessengruppen wählen. Zur Zeit im Angebot: Trommeln, Jonglage, Holzarbeiten, Sport und Reiten.

„Harte Arbeit sei es“, sagt Christina Schmidt, als sie erläutert, wie wichtig es ist, den Jugendlichen den Sinn und die Relevanz des Einhaltens von Regeln im Alltag deutlich zu machen. Genau diese Transparenz und Klarheit von Regeln bietet den Jugendlichen die notwendige Orientierung, die es ihnen erleichtert, die eigenen Ziele zu erreichen. Aber natürlich verlangen sie genau so den Pädagogen Disziplin ab.

Dass die Pädagogen diese Regeln nicht einfach vorgeben, stellt Cornelia Frieß klar: „Im so genannten Juniorteam arbeiten Pädagogen und Bewohner gemeinsam an Regeln, Speise- und Wochenplänen und diskutieren über Probleme und Vorfälle. Auch die Heldenpunkte stehen auf der Tagesordnung: Diese kann man sich zum Beispiel 'verdienen', indem man sein Amt sehr gut ausführt. Fünf Heldenpunkte ergeben unter anderem eine zusätzliche Beurlaubung.“

Man kann den jungen Menschen anmerken, dass sie sich



Tag der offenen Tür in Casa Rifugio und die Sonne lacht! Das gesamte Team und natürlich auch die Jugendlichen haben sich gut auf den Tag vorbereitet - informativ, unterhaltsam und genussreich mit einem köstlichen Büffet.

in ihrem „Zuhause auf Zeit“ wohl fühlen. Stolz führen sie ihre Gäste durch das Haus und erklären, was in den jeweiligen Räumlichkeiten stattfindet. Wie ist es denn, Gastgeber zu sein? Für sie ist das kein Tag wie jeder anderen, aber die jungen Menschen haben sich gut darauf vorbereitet: „Wann darf ich mich beim Essen bedienen?“ oder: „Wie stelle ich mich vor?“ Auch für die Beantwortung dieser Fragen gibt es geregelte Gelegenheiten im Alltag. Das sind zum Beispiel die Abendrunden, in denen alles besprochen wird, was sich ereignet hat, und was die Jugendlichen bewegt.

In *Casa Rifugio* wohnen zur Zeit sieben junge Menschen. Sie

haben aufgrund unterschiedlicher psychischer Störungen eine Behandlung in Kinder- und Jugendpsychiatrien gewählt. Das Angebot *Casa Rifugio* schlagen die Kliniken als Anschlussmaßnahme vor, wenn die psychiatrische Behandlung weitgehend abgeschlossen und deutlich geworden ist, dass weiterhin professionelle Unterstützung notwendig ist, um die Lebenssituation zu stabilisieren.

Unten beschreiben zwei Jugendliche, Susanne und Björn, was sie bewogen hat, sich für *Casa Rifugio* zu entscheiden, und wie es ihnen hier gefällt - eine Bestätigung für das gesamte Team.

Fortsetzung auf Seite 8

Jonglage ist eine der Interessengruppen, für die sich die jungen Bewohnerinnen und Bewohner entscheiden können. Das Training von Geschicklichkeit und Konzentrationsfähigkeit, aber auch die gemeinsame Aktivität in der Gruppe machen die Attraktivität des Angebots aus. Fotos (2): Reupke

Jugendliche BewohnerInnen von Casa Rifugio beschreiben, was ihnen an dem Angebot gefällt

Meine Entscheidung für Casa Rifugio

Ich heiße Susanne, bin 16 Jahre alt und gehe in Schwarzenbek auf die Realschule in die zehnte Klasse. An meinem ersten Besuch in *Casa Rifugio* kann ich mich noch sehr gut erinnern. Fast alle Betreuer waren da und ich hatte das Gefühl, als wenn mich alle mustern und begutachten würden, aber trotzdem waren sie nett zu mir. Mein erster Eindruck war sehr positiv: Viele nette Leute, eine schöne, ländliche und idyllische Umgebung, außerdem ein Freibad direkt vor der Haustür.

Als ich mich dann tatsächlich entscheiden musste, dort einzu-

ziehen, kamen Zweifel. Ich war das erste Mädchen, musste also mit zwei Jungs vorlieb nehmen. Meine Schule war weit entfernt, deswegen musste ich schon um Viertel nach fünf aufstehen. Meine Freunde, die ich in der Schule gefunden hatte, waren alle weit weg.

Trotzdem habe ich mich entschieden, weiter in Schwarzenbek zur Schule zu gehen und in *Casa Rifugio* einzuziehen, denn ich habe mir gedacht, dass ich so eine Jugendwohngemeinschaft nicht noch einmal finden werde. Hier sind rund um die Uhr Betreuer, zu denen man gehen kann, wenn man etwas auf dem Herzen hat. Ich habe ein schönes Zimmer, mit den Jugendlichen verstehe ich mich gut

und vor allem helfen die Betreuer mir bei schulischen Angelegenheiten. Denn als ich hier eingezogen bin, war ich nicht sehr gut in der Schule.

Doch jetzt habe ich es nach vielen Auf's und Abs gepackt. Ich bin sehr froh darüber, dass ich hier eingezogen bin.

Susanne, 16 Jahre

Das Leben in Casa Rifugio

Casa Rifugio heißt übersetzt „Haus Zuflucht“. *Casa Rifugio* liegt in ländlicher Umgebung. Wir haben hier viele Grünflächen. In weniger als einer Minute ist man bei einem Natur-

freibad, wo es sehr schön ist. Hinter unserem Gelände fängt der Wald an, der an das Bundesland Schleswig-Holstein grenzt. In der Umgebung gibt es Kühe und Pferde. Im Winter wie im Sommer kann man bei uns auf dem Grundstück Eichhörnchen und Rehe entdecken.

Casa Rifugio ist ein sehr schönes Haus mit sieben schönen Zimmern. Bei uns im Haus muss jeder dazu beitragen, dass das Haus sauber bleibt - es gibt Ämter, die jeden Tag erledigt werden müssen; zum Beispiel: Bad putzen, kochen, Blumen gießen - mit anderen Worten: Haushalts-sachen eben. Einige von uns Jugendlichen gehen zur Schule und andere gehen arbeiten. Ich gehe dreimal in der Woche zu

KOMMaktiv. Wir haben fünf Honorarkräfte, die mit uns einiges machen. Mit zweien treiben wir Sport, einer macht mit uns Holzarbeiten und Trommeln, noch eine andere reitet mit uns und dann haben wir noch eine Honorarkraft, die mit uns Schule und Bewerbungen macht. Jeden Montag haben wir eine Hausversammlung, das so genannte Juniorteam. Da besprechen wir, was es zu essen gibt, welche Ämter jeder in der Woche machen muss und wenn es Konflikte in der Gruppe gibt, versuchen wir, sie zu lösen.

Ich finde es in *Casa Rifugio* schön, weil mir die Umgebung gefällt.

Björn, 16 Jahre

Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU) im LEB: Erste Erfahrungen mit dem neuen Konzept

Michael Schrader über das Betreuungsangebot zur Vermeidung von Untersuchungshaft

Seit Anfang des Jahres wird in unserem Betreuungsangebot zur Vermeidung von Untersuchungshaft, Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU) - ehemals Intensiv Betreute Wohngruppen (IBW) -, nach einem veränderten Konzept gearbeitet. Michael Schrader, Jugendhilfe Abteilungsleiter Hamburg-Mitte, stellt die Eckpunkte vor und berichtet über die Erfahrungen.

Die Jugendgerichtliche Unterbringung (JGU) in Tatenberg ist seit dem 1. Januar 2003 die Nachfolgeeinrichtung der Intensiv Betreuten Wohngruppen (IBW). Zur Erinnerung: Mit der Betriebsaufnahme der Geschlossenen Unterbringung Feuerbergstraße gingen die zehn Plätze der IBW nach §34 SGB VIII auf diese über. Im gleichen Zug wurde mit der Justizbehörde und der Behörde für Soziales und Familie (BSF) eine neue Vereinbarung für die Bereitstellung von Plätzen für die Vermeidung von Untersuchungshaft getroffen. Am Hofschläger Weg nahmen die verblieben IBW-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 1. Januar die Betreuung der Jugendlichen entsprechend der neuen Vereinbarung als Jugendgerichtliche Unterbringung auf.

Was hat sich verändert?

Die acht Betreuungsplätze in der Jugendgerichtlichen Unterbrin-

gung werden ausschließlich von der Justiz belegt und sie werden belegungsunabhängig von der Justizbehörde finanziert. Aufnahme finden ausschließlich Jugendliche unter 18 Jahren im Rahmen eines richterlichen Unterbringungsbefehls des Bezirksjugendgerichts

- als Anordnung von stationärer Jugendhilfe (§ 71,2 JGG),
- zur Vermeidung von Untersuchungshaft (§§ 72,4 in Verbindung mit 71,2 JGG).

Die Zielgruppe der JGU ist klar definiert: So ist die Einrichtung grundsätzlich nicht geeignet für Jugendliche,

- die psychiatrischer Behandlung bzw. einer stationären Therapie bedürfen oder für längere Zeit eine Einzelbetreuung benötigen.
- bei denen der Drogenkonsum den Alltag bestimmt und die eine Entgiftung benötigen.
- die als Drogendealer in Erscheinung getreten sind.

- die fluchtgefährdet sind.
- die wegen besonderer Gewalttätigkeit nicht betreuungsfähig sind.

Die Jugendgerichtshilfe Hamburg-Mitte informiert die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der JGU über jede neue Inhaftierung eines Minderjährigen. Die Kolleginnen und Kollegen nehmen im Rahmen des neuen Aufnahmemanagements Kontakt auf zu Richter, Haftanstalt und Jugendgerichtshilfe (JGH), um eine mögliche Haftvermeidung zu besprechen. Bei Aussicht auf Erfolg findet ein Besuch bei dem Jugendlichen in der Haftanstalt statt.

Der Betreuungsschlüssel liegt jetzt mit 1:0,81 etwa auf dem Niveau der Geschlossenen Unterbringung. Verkürzt hat sich die Verweildauer, weil sich der Aufenthalt in der JGU ausschließlich auf das Jugendgerichtsgesetz stützt. Die Jugendlichen bleiben nur noch bis zu ihrer Hauptverhandlung in der JGU. In der Regel sind das acht bis zwölf Wochen; das entspricht den Phasen 1 und 2 der IBW-Konzeption.

Was ist unverändert geblieben?

Das Arbeiterteam ist weitestgehend das der alten IBW Hof-

schläger Weg geblieben, das weiterhin mit hohem Engagement die oft stark problembelasteten Jugendlichen betreut. Die Eckpunkte dieser Betreuung lauten:

- Ein deutlich strukturierter Tagesablauf mit klaren Regeln,
- Ausgang in den ersten vier Wochen nur in Begleitung einer Mitarbeiterin/eines Mitarbeiters,
- Individuelle Betreuungsplanung mit dem Jugendlichen und deren Umsetzung mit zum Teil verhaltenstherapeutischen Trainingsmethoden,
- Integration in Schule oder Berufsorientierung,
- Enge Zusammenarbeit mit Richtern, JGH und dem Allgemeinen Sozialen Dienst (bzw. Familieninterventions-Team)

Erste Erfahrungen mit der neuen Form der Betreuung

Seit dem 1. Januar 2003 sind 18 Jugendliche im Rahmen der neuen Vereinbarung in der JGU betreut worden. Davon haben bis zum 1. November 2003 insgesamt 15 Jugendliche ihre Hauptverhandlung aus der JGU heraus

erlebt oder warten auf ihre Verhandlung.

Keiner der Jugendlichen ist bisher zu einer Strafe ohne Bewährung verurteilt worden. (Dies gilt übrigens auch für die Zeit der IBW seit 1998.) Bei drei Jugendlichen wurde der bestehende Haftbefehl aus unterschiedlichen Gründen wieder in Kraft gesetzt, jedoch in keinem Fall, weil es aus der JGU heraus zu schweren Straftaten gekommen war oder weil ein Jugendlicher versucht hat unterzutauchen.

Insgesamt kann man feststellen, dass die Umstellung auf die neuen Vereinbarungen ohne Probleme vollzogen wurde. Dabei ist insbesondere die gute Kooperation mit der Haftanstalt im Rahmen des Aufnahmemanagements zu erwähnen. Nicht vergessen werden soll aber auch eine mittlerweile fast verabschiedungsreife Kooperationsvereinbarung zwischen der JGU und der Berufsbildung Bergedorf des LEB, die den Jugendlichen im Rahmen der U-Haftvermeidung erstmals regelhaft den Einstieg in die berufliche Orientierung ermöglichen soll.

Kontakt:
Michael Schrader,
Telefon 428 86 - 5314

Fehlerteufel

Der Fehlerteufel hat zugeschlagen: In Ausgabe 23 war zu lesen, dass Raquel Oteng erfolgreich ihre Hauswirtschaftsausbildung in der Berufsbildung Abteistraße abgeschlossen hat. Dies trifft nicht zu; vielmehr hat die 20-Jährige die Ausbildung zur Damenschneiderin bestanden. Sorry!



Raquel Oteng, 20 Jahre, hat die Prüfung zur Damenschneiderin bestanden!

LEBtops: Die Termine für das Jahr 2004

Unter dem Titel LEBtops finden mehrmals im Jahr interne Fachgespräche statt. Die Themen sollen im Alltag unmittelbaren Nutzen bringen und sind quasi als interne Fortbildungsveranstaltung konzipiert. Und: Die internen Fachgespräche LEBtops stellen sicher, dass gute Lösungen im LEB bekannt werden. Nachdem wir unsere Reihe nach der Sommerpause am 3. November mit dem Thema „Methodencocktail“ fortgesetzt haben, liegt jetzt die Planung für das kommende Jahr vor. Notieren Sie sich die Termine ruhig schon einmal - aber vielleicht vorerst „mit Bleistift“. Die Einladungen erhalten Sie dann - wie gewohnt - rund drei Wochen vor der jeweiligen Veranstaltung.

Die Termine für 2004

9. Februar 2004: Casa Rifugio: Methoden und Alltagspraxis

Casa Rifugio richtet sich an junge Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. In Altengamme bieten wir ihnen einen Schutz- und Lebensort, an dem sie Unterstützung für ihre psychische und soziale Nachreifung finden. Ziel ist ihre Stabilisierung. Die Bedürfnisse der Jugendlichen stellen Herausforderungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dar. Cora Calov-Ritzmann, Leiterin der Einrichtung, erläutert, mit welchen Methoden sie sich ihrer Aufgabe stellen und wie sie mit den jungen Menschen den Alltag gestalten.

12. April 2004: GUF - methodische, pädagogische und strukturelle Veränderungen

Eine große Herausforderung ist nach wie vor die Arbeit in der Geschlossenen Unterbringung Feuerbergstraße (GUF). Eröffnet im Dezember 2002 hat die Einrich-

tung in den Folgemonaten immer wieder auf sich aufmerksam gemacht, weil Jugendliche entweichen. Seit einiger Zeit ist Ruhe eingekehrt - auch ein Ergebnis pädagogischer und struktureller Veränderungen. Wolfgang Weylandt, Leiter der Einrichtung, berichtet über die Erfahrungen.

14. Juni 2004: Elternarbeit, Angehörigenarbeit

In unseren pädagogischen Angeboten spielt die Arbeit mit Eltern und/oder Angehörigen eine bedeutende Rolle. Michael Schrader, Jugendhilfe Abteilungsleiter in Hamburg-Mitte, beschreibt, welche Wege seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewählt haben.

11. Oktober 2004: Evaluation im Jugendhilfebereich

Hinter dem Begriff Evaluation verbirgt sich das Anliegen, die

Wirkungen des fachlichen Handelns zu überprüfen. Qualitätsentwicklerin Christa Reupke und Holger Requardt, Jugendhilfe Abteilungsleiter in Altona, packen das Thema gemeinsam an.

13. Dezember 2004: (EDV-) Kommunikation im LEB

Im Rahmen eines umfangreichen Projekts betreibt die Abteilung Information und Kommunikation die digitale Vernetzung unseres Betriebs. Abteilungsleiterin Gaby Wirth und Systemadministrator Christian Hintz informieren über das Thema „Arbeiten im sicheren Netzwerk“ und beraten User bei Fragen zur Nutzung.

LEBtops finden in der Conventstraße, Raum 404, 9.30 bis 12 Uhr statt. Haben Sie brennende Themen für LEBtops? Dann wenden Sie sich bitte an Christa Reupke, Telefon 428 81-4830.

Personalmanagement: Erste Zwischenbilanz

Kerstin Blume-Schoppmann beschreibt, was sich in der Abteilung LEB 4 seit August 2003 getan hat

In der Septemerausgabe von *oskar* haben wir das zentrale Personalmanagement im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung skizziert. Seine Aufgabe ist es dafür zu sorgen, dass Personal dort eingesetzt wird, wo es benötigt wird. Dies geschieht vor dem Hintergrund der Forderung, Kosten deckend zu arbeiten - und heißt damit auch: Personal abzubauen. Drei Monate später ist bereits viel in Bewegung geraten - 15 Abbauentscheidungen wurden getroffen, der Überhang wurde zielgerichtet reguliert. Was sich genau in den vergangenen vier Monaten getan hat, beschreibt Kerstin Blume-Schoppmann, Abteilungsleiterin Personalmanagement und Organisation.

Im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung ist Bewegung. Und das muss auch sein, wenn der LEB seine Zukunftsstruktur erreichen will. Viele von Ihnen haben sich freiwillig an die Abteilung LEB 4 gewandt. Dabei ging es darum, sich nach anderen Arbeitsfeldern innerhalb und außerhalb des LEB zu erkundigen, aber auch um mögliche Abfindungszahlungen oder sonstige Perspektivklärungen.

Andere sind von uns zu Beratungsgesprächen eingeladen worden, und zwar weil die Geschäftsführung Anfang September erste Entscheidungen über Schließung oder Abbau von Angeboten getroffen hat. Die von diesen Maßnahmen betroffenen Beschäftigten haben keine Wahl, ob sie sich verändern wollen oder nicht, wir haben ihnen aber Alternativen aufgezeigt, wo sie künftig arbeiten können oder welche Alternativen es sonst für sie gibt.

Wir haben in den vergangenen Monaten motivierte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen gelernt, die offen für Veränderung sind. Wir haben gemeinsam mit den Führungskräften eine Reihe von guten Lösungen gefunden und sind optimistisch, dass dies auch in Zukunft gelingen wird.

Folgende Zahlen sprechen für sich: Von den 15 Abbau-Entscheidungen sind 43 Beschäftigte betroffen. Für 22 von ihnen konnten bereits andere Arbeitsfelder gefunden werden, fünf davon außerhalb des LEB. Eine Mitarbeiterin scheidet aus. Mit zehn Beschäftigten wurde noch kein Beratungsgespräch geführt, die übrigen orientieren sich und prüfen verschiedene Optionen.

Insgesamt haben sich seit dem 1. August 2003 folgende Veränderungen ergeben: 31 Personen haben den Landesbetrieb Erzie-

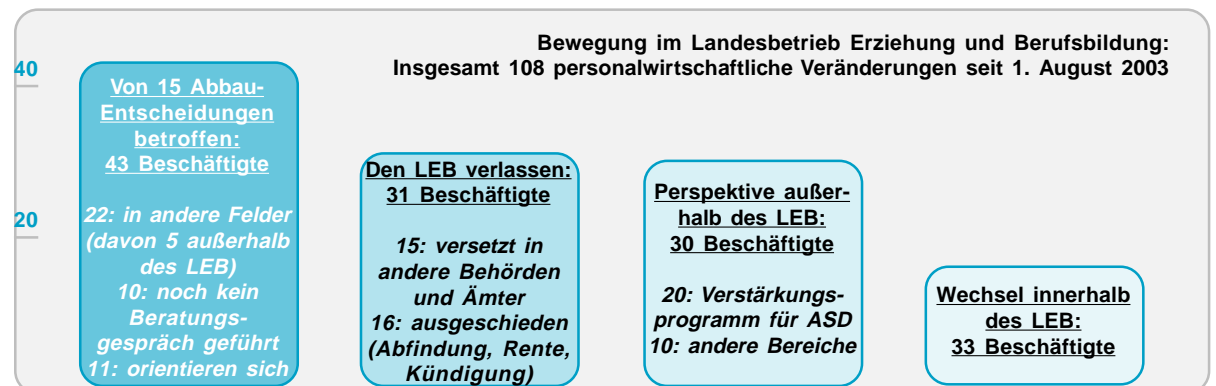
hung und Berufsbildung verlassen. 15 von ihnen wurden in andere Behörden und Ämter versetzt, die anderen sind aus verschiedenen Gründen ganz ausgeschieden (Auflösungsvertrag gegen Abfindung, Rente, Kündigung). Zehn weitere Beschäftigte sind zunächst in andere Bereiche abgeordnet worden, aber mit dem Ziel, eine dauerhafte Perspektive außerhalb des LEB zu finden. Weitere 20 Beschäftigte folgen im Rahmen des Verstärkungsprogramms für die Allgemeinen Sozialen Dienste.

Neben den Beschäftigten, die sich verändern mussten, haben weitere 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb des LEB ihren Arbeitsplatz gewechselt. Zusätzlich wurden Rückkehrerinnen aus der Beurlaubung untergebracht, Arbeitszeitveränderungen vorgenommen und es ist zu Einstellungen für die Geschlossene Unterbringung und den Berufsbildungsbereich gekommen. Insgesamt hat es 108 personalwirtschaftliche Veränderungen gegeben! Ein eindrucksvoller Beleg für die Bewegung im Betrieb.

Dass Bewegung Unruhe und Unsicherheit mit sich bringt, dass nicht immer alles reibungslos funktioniert und Probleme auftauchen, dass Fehler gemacht werden oder Missverständnisse aufkommen, ist nicht zu verhindern. Trotzdem: Wir haben viel geschafft und wir in LEB 4 sind zuversichtlich, dass wir mit Ihnen gemeinsam auch in Zukunft er-

folgreiche Personalpolitik unter schwierigen Bedingungen gestalten können.

Eine Anmerkung zum Schluss: Sofern Sie bei der Personalversammlung am 25. November waren, haben Sie die Beiträge zum Thema „Besitzstandswahrung“ möglicherweise irritiert. Um dem Bild entgegen zu wirken, die Personalabteilung informiere bewusst nicht oder nur unzureichend über mögliche finanzielle Auswirkungen bei einem Wechsel des Arbeitsplatzes, möchte ich nochmals nachdrücklich betonen: Wir in LEB 4 beraten so umfassend und gründlich, wie es uns möglich ist. Wir haben das Ziel, in offenen und transparenten Verfahren für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen des geltenden Tarifrechts und der betrieblichen Bedingungen die möglichst besten Lösungen bei erforderlicher oder gewünschter Veränderung zu finden.



Erster Landessieger: Vladimir Majer

Feierstunde in der Handwerkskammer Hamburg am 28. Oktober 2003



Erster Landessieger beim praktischen Leistungswettbewerb der Handwerksjugend 2003: Vladimir Majer, der in der Berufsbildung Moritzhof seine Ausbildung zum Elektroinstallateur gemacht hat. Foto: Bormann

Die Handwerkskammer Hamburg hatte am 28. Oktober zur Feierstunde zur Ehrung der Landessiegerinnen und -sieger in den Großen Saal am Holstenwall eingeladen. Und 92 Jugendliche, die ihre Ausbildung mit Auszeichnung bestanden und sich zusätzlich dem praktischen Leistungswettbewerb der Handwerksjugend 2003 gestellt hatten - nebst Ausbilderinnen und Ausbildern, Angehörigen, Freunden, Kolleginnen und Kollegen - waren erschienen.

Darunter war auch der 21-jährige Vladimir Majer, der in diesem Jahr seine Ausbildung zum Elektroinstallateur in der Berufsbildung Moritzhof des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung abgeschlossen hat. Natürlich haben es sich sein Ausbilder, Eckhard Horn, und Ausbildungsleiterin Angelina van den Berk nicht nehmen lassen, ihren

Schützling zur Ehrung zu begleiten.

Geehrt wurden die acht Besten einer jeden Innung, die die praktische Prüfung im Leistungswettbewerb gemeistert hatten. Eine Urkunde, ein Nachschlagewerk und einen Band über die Historie der Innungen haben die jungen Leute mit auf den Weg bekommen. Und natürlich die besten Wünsche für die Zukunft.

Vladimirs Ehrgeiz ist ungebrochen: Im November hat er sich der bundesweiten Leistungsprüfung gestellt und prompt den achten Platz belegt! Jetzt wird der 21-Jährige seinen Wehrdienst ableisten. Danach - die Ausbildung und die Auszeichnungen im Gepäck - wird er sich um eine Arbeitsstelle bemühen. Wir drücken ihm die Daumen. *bo*

Jubiläen: 25 Jahre

Glatte 25 Jahre in der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) haben sich für **Brigitte Stobbe**, Abteilungsleiterin Hilfen zur Erziehung in Harburg, am 1. September 2003 vollendet. Wir gratulieren herzlich zum Ehrentag!

Am 1. Oktober 2003 hat auch unsere Kollegin **Evelin Peters** aus der Personalabteilung das Vierteljahrhundert in der FHH erreicht. Wir freuen uns mit ihr und senden herzliche Glückwünsche!

Paul Lefering aus dem Kinder- und Jugendhilfeverbund Altona West hat am 1. November 2003 sein 25-jähriges Dienstjubiläum gefeiert. Gratulation!

Zentrum für Alleinerziehende und deren Kinder

Leben und Arbeiten unter einem Dach in Hohe Liedt - Christa Reupke beschreibt das Angebot

Leben und Arbeiten unter einem Dach lautet im weiteren Sinne das Motto unseres Angebots auf dem Gelände Hohe Liedt in Hamburg-Nord. Vom 1. Februar 2004 an können 16 (ab 1. Mai insgesamt 24) Mütter/Väter und ihre Kinder in unterschiedlichen Betreuungssettings mit pädagogischer Anleitung und Unterstützung ihre Ressourcen (re)aktivieren und die eigenständige Lebensführung trainieren. Unsere Angebote BOA (Berufsorientierung für den Arbeitsmarkt) und die Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin in Hohe Liedt bieten gute Möglichkeiten, im Berufsleben Fuß zu fassen. Die Betreuung der Kinder - wenn Mutter oder Vater zur Ausbildung oder in die Schule gehen - übernimmt pädagogisches Fachpersonal. Christa Reupke skizziert das Angebot.

● Schon Anfang 2003 wurde die Idee geboren, die Betreuung von jungen Müttern und Vätern und deren Kindern an einem Standort zu verdichten. Der Vorteil liegt auf der Hand: qualitativ und quantitativ hochwertige pädagogische Betreuung, mit flankierenden pädagogischen und beruflichen Angeboten kann zu einem preiswerten Entgelt realisiert werden.

Die Bauabteilung des LEB fertigte eine Bauskizze, die überzeugend darstellt, wie sehr kreative bauliche Gestaltung fachliche Inhalte und Zielsetzungen unterstützen kann. Orientiert an den Bedarfen der jungen Frauen soll

jede Mutter über ein Einzelzimmer mit Sanitärraum verfügen. Den Küchenbereich teilen sich zwei bis drei Frauen und deren Kinder. Für acht Frauen halten wir ein Betreuungssetting vor, welches unter Begleitung der Pädagogen die Erprobung der individuellen Selbstständigkeit bietet. Dafür wird ein Haus zu acht Apartments (Küche, Wohn- und Sanitärraum) umgebaut.

Konzeptionelle Schwerpunkte legen die 11,5 Pädagogen in der Arbeit mit den jungen Frauen und Vätern und deren Kindern auf Gesundheitsförderung, soziale Kompetenz und Identität, Persönlich-

keitsentwicklung, und Existenzsicherung. Wahl- und Pflichtkurse eröffnen den jungen Frauen die Gelegenheit, sich in wichtigen Themen zu qualifizieren - beispielsweise „Ernährung und kindgerechtes Kochen“, „Gewalt gegen Kinder/Gewalt durch Kinder“, „Umgang mit Geld“, und „Berufsberatung“.

Die Pädagogen orientieren sich in der Begleitung der jungen Frauen und deren Kinder unter anderem am systemischen Ansatz und setzen Instrumente des Video-Home-Trainings ein. Ein wesentlicher Baustein der Gruppenpädagogik bildet die gemeinsame Gestaltung des Alltags: Verlässliche Abläufe, Einzel- und Gruppengespräche sowie die Begleitung in Krisen.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe ist ab 1. April 2004 in Hohe Liedt mit an Bord. Sie bietet dann auch die Möglichkeit, je nach Auftrag und Bedarf die jungen Frauen und ihre Kinder beim Übergang in eigenen Wohnraum zu begleiten und sie dort zielgerichtet zu unterstützen.

Vor Ort wird das Angebot unserer Berufsbildung, BOA „Berufsorientierung für den Arbeits-



Mit 16 Plätzen beginnt die Arbeit in der Einrichtung Hohe Liedt am 1. Februar 2004. Weitere acht Plätze folgen dann spätestens zum 1. Mai 2004.

markt“, durchgeführt. Wesentlicher Bestandteil der sechsmonatigen Qualifizierung: Eine umfassende Kompetenzfeststellung, die sich an den Stärken der Teilnehmerinnen orientiert. Darauf aufbauend wird ein individueller Förderplan erstellt.

Einen weiterführenden Schritt ins Berufsleben stellt die Ausbildung zur Hauswirtschaftshelferin dar. Startschuss: 1. August 2004. Dieses Angebot bietet im Zentrum für Alleinerziehende und deren Kinder viele Vorteile: Nahrungszubereitung und Reinigungsarbeiten werden in den täglichen Ablauf integriert. Damit wird das Gelernte gleich im Normalbetrieb erprobt. Ziel ist es, die

Teilnehmerinnen möglichst schon vor Abschluss der Ausbildung in Betriebe zu vermitteln.

Wie viele Abteilungen des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung ihr Know-how einbringen werden, um das Zentrum für Alleinerziehende zu realisieren, zeigte die Präsentation des Projektplans im September 2003. Deutlich wurde auch das große Engagement aller Beteiligten für das Gelingen dieses bedarfsgerechten Angebots.

Kontakt:
Beatrice Schröder,
Mutter-Kind-Einrichtung,
Hohe Liedt 67 a,
Telefon 500 41 89

Die Herausforderung für uns: Mobilität und Flexibilität

Fortsetzung von Seite 1

Der Bereich Berufliche Bildung hat mit fachlicher Fantasie und Engagement neue Aufträge erschlossen, doch auch hier ließ sich ein geringes Defizit nicht vermeiden. Unsere Aufsicht führende Behörde, die Behörde für Soziales und Familie (BSF), erwägt, diesen Arbeitsbereich aus dem LEB auszugliedern und ihn beim Berufsbildungswerk Hamburg, einem öffentlichen Unternehmen, anzubinden. Die Behörde verfolgt dabei die vom Senat vorgegebene Strategie, die Kernverwaltung auf steuernde Aufgaben zu beschränken. Sie verspricht sich auch Synergieeffekte dadurch, dass eng verwandte Aufgaben innerhalb eines Unternehmens wahrgenommen werden.

Den anstehenden Prozess des Übergangs werde ich unter größtmöglicher Wahrung der berechtigten Interessen der betroffenen Kolleginnen und Kollegen und dem fachlichen Anliegen der Beruflichen Bildung betreiben. Für den LEB wird damit eine lange Tradi-

tion fachlicher Zusammenarbeit unter einem Dach zu Ende gehen. Ich wünsche mir, dass wir auch künftig die aufgebaute Kooperation kollegial fortsetzen werden.

Es geht im Jahr 2004 darum zu beweisen, dass wir fachlich überzeugend und betriebswirtschaftlich erfolgreich handeln können und dass wir uns Spielräume erobern, die das Erreichen eines unserer Leitziele ermöglichen: Wir wollen - und müssen - von kleineren Auftragschwankungen wirtschaftlich unabhängiger werden. Hierzu werden wir unsere Kapazitäten sehr hoch auslasten müssen. Außerdem gilt es, Kosten zu senken. Dies betrifft auch die effiziente Nutzung von Räumen, Fahrzeugen und EDV sowie übrige Sachkosten. Die Jahresmietkosten konnten bereits um rund 340.000 Euro gesenkt werden.

Leitung und Verwaltung sind von Kostensenkungen nicht ausgenommen. Ich habe entschieden, dass in der Zentrale kurzfristig mehrere Stellen abgebaut

und Budgets gesenkt werden; auch die Leitungsstruktur in den Abteilungen Nord und Wandsbek wird im Jahr 2004 gestrafft. Ich habe ferner angeordnet, dass die Sachmittelbudgets 2004 abgesenkt und ihre Verwendung noch strenger gehandhabt werden.

Die Betreuungsschlüssel im Bereich Jugendhilfe konnten wir für 2004 nahezu unverändert mit der Behörde vereinbaren. Das ist eine gute Nachricht. In der Zusammenarbeit zwischen den Bereichen Jugendhilfe und Berufliche Bildung werden wir mit dem Zentrum für Alleinerziehende und ihre Kinder am Standort Hohe Liedt einen fachlich neuen Weg beschreiten (siehe Bericht oben). Und wir werden weiter daran arbeiten, dass wir gute Arbeit leisten können. Qualität in der praktischen Arbeit, die erkennbar und vermittelbar ist, müssen wir zum Wettbewerbsvorteil entwickeln und erhalten.

Auch im Personalmanagement gibt es bereits hoffnungsvolle Er-

folge (siehe Bericht auf Seite 5). Die Kolleginnen und Kollegen nehmen sich mit sehr viel Engagement und Fairness Ihrer Personalangelegenheiten an und sind offen für berechtigte Kritik.

In diesen Monaten verlässt eine nicht geringe Zahl von Kolleginnen und Kollegen den Betrieb, überwiegend in andere Bereiche der Jugendhilfe. Sie hinterlassen Lücken in Teams, die neue Kolleginnen und Kollegen suchen. Außerdem gab es neue Stellen mit interessanten Aufgaben im LEB zu besetzen. Auch in Zukunft brauchen wir Menschen, die bereit sind, in einem anderen Team mit eventuell anderen Aufgaben zu arbeiten, wenn wir als Betrieb eine Zukunft haben wollen.

Ich kann Ihnen nicht versprechen, dass wir nach der turbulenten Phase der vergangenen Monate künftig in gemächlichen Fahrwassern segeln werden. Mobilität und fachliche Flexibilität bleiben dauerhafte Herausforderungen für uns alle. Es wird si-

cherlich auch Enttäuschungen geben, wenn unsere Bemühungen einmal erfolglos bleiben. Dies darf uns aber nicht entmutigen.

Ich weiß, dass es vor allem auf Ihr Engagement und Ihr Zutrauen in die Zukunft des LEB ankommt. Ich möchte Sie daher ermutigen und bitten, diesen Weg mit mir für den Betrieb zu gehen und dabei an der Gestaltung seiner Zukunft mitzuwirken - durch konstruktive Kritik, Ideen und den Blick für den Betrieb und seine Ziele, von denen das wichtigste die Hilfe für die uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Familien ist.

Ich danke Ihnen für die freundliche Aufnahme im Betrieb und die Zusammenarbeit und wünsche Ihnen und ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr. All jenen, die in diesem Jahr die Festtage mit bei uns betreuten Kindern und Jugendlichen verbringen, danke ich besonders für ihren Einsatz.

Ihr Klaus-Dieter Müller

Deine Meinung ist uns wichtig! – Wie bewerten eigentlich bei uns Betreute unsere Angebote?

Geregelte Befragung der jungen Menschen in unseren stationären Jugendhilfeangeboten – Qualitätsentwicklerin Christa Reupke berichtet von dem Vorhaben

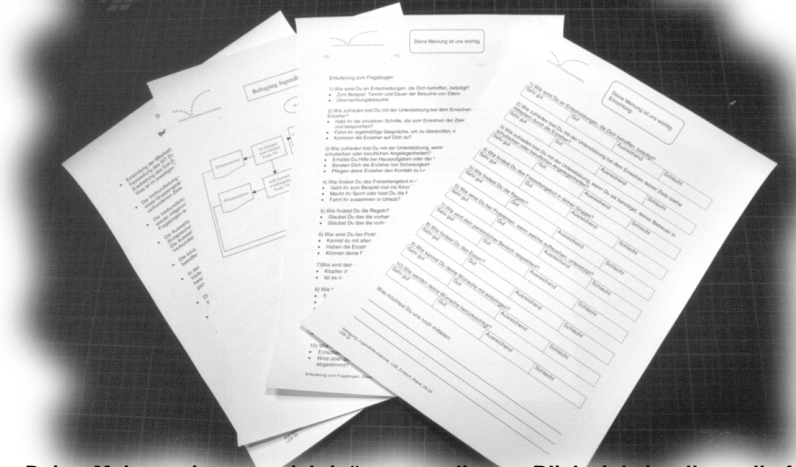
Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) weist in §74 Absatz 4 explizit auf die Beteiligung von jungen Menschen hin und erwartet von öffentlicher Jugendhilfe: „Bei sonst gleich geeigneten Maßnahmen soll solchen der Vorzug gegeben werden, die stärker an den Interessen der Betroffenen orientiert sind und ihre Einflussnahme auf die Ausgestaltung der Maßnahme gewährleisten.“ Im Rahmen unserer Qualitätsentwicklung wollen wir regelhaft die Meinung junger Menschen erfragen: Wie bewerten sie, die bei uns stationär betreut werden, eigentlich das, was wir ihnen bieten? Christa Reupke beschreibt das Vorhaben.

● Beteiligung, das Aufgreifen von Bedürfnissen und Meinungen der jungen Menschen in unseren Angeboten - oder auch die Ermittlung von Kundenzufriedenheit - sind elementare Bestandteile aller Qualitätsmanagementsysteme. Konkreter: Kritik eröffnet die Chance, bisherige Praxis zu überprüfen und innerhalb der vorhandenen Rahmenbedingungen brauchbare Alternativen zu entwickeln.

Und genau diese Chance wollen wir ergreifen: Wir wollen wis-

sen, wie die jungen Menschen, die bei uns betreut werden, unsere Angebote bewerten. Und wir stellen uns der Herausforderung, mit den Ergebnissen zu arbeiten, um unsere Hilfeangebote weiter zu entwickeln. Momentan - bis Dezember 2003 - wird die Befragung als Pre-Test in unserer Jugendhilfe Abteilung Altona durchgeführt. Ziel ist es, künftig halbjährlich die Meinung der Betreuten zu ermitteln. Damit initiieren wir zugleich einen Prozess der Qualitätsentwicklung in unserem Betrieb.

Natürlich ist Partizipation keine neue Erfindung. Sie wird in unseren Angeboten praktiziert, ist aber auch abhängig vom Alter der Betreuten und von Rahmenbedingungen sowie von Wertvorstellungen der gestaltenden Pädagogen. Nicht immer können wir sicher sein, dass wir mit unseren Vorstellungen die Bedarfe der jungen Menschen im Hinblick auf die Ziele der jeweiligen Maßnahme treffen. Daher steht nicht das Ergebnis der Befragung allein im Fokus, sondern insbesondere die daraus erfolgenden Maßnahmen.



„Deine Meinung ist uns wichtig“ - unter diesem Blickwinkel soll regelhaft erfragt werden, wie die bei uns stationär Betreuten unsere Leistungen bewerten.

Diese entwickeln die Pädagogen gemeinsam, abgeleitet aus dem vorab ermittelten Ist- und Soll-Stand und der Bewertung der Jugendlichen.

Damit bekommen die Pädagogen ein Instrument in die Hand, das ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Arbeit zu überprüfen und mit Blick auf die Zufriedenheit ihrer

„Kunden“ weiter zu entwickeln. Umsetzbare Maßnahmen werden im Alltag erprobt und mittels der Befragung bewertet. Dann zeigt sich, ob wir die richtigen Schlüsse gezogen und angemessene Maßnahmen umgesetzt haben.

**Kontakt: Christa Reupke,
Qualitätsentwicklung
Telefon 428 81-4830**

Individuelle Kompetenzfeststellung – Instrument für einheitliche Qualifizierungsbausteine

Fortsetzung von Seite 1

Die Kompetenzfeststellung umfasst drei Ebenen: Die berufsfeldbezogenen Fähigkeiten wie zum Beispiel die Ausprägung der Feinmotorik, das Instruktionsverständnis und die Fähigkeiten beim Werkzeugeinsatz im handwerklichen oder kaufmännischen Bereich werden ebenso ermittelt

wie Merkmale der Persönlichkeitsstruktur: Können sie teamorientiert arbeiten? Wie gehen sie mit Konflikten um? Welche Problemlösungskompetenzen bringen die Jugendlichen mit? Oder: Wie groß ist ihr Leistungswille?

Abschließend werden auch die schulischen Kenntnisse im Rah-

men eines kognitiven Leistungstests ermittelt. In der Gesamtschau aller Fähigkeiten erst wird deutlich, welche Stärken die Jugendlichen mitbringen, aber auch in welchen Bereichen eine gezielte Förderung ansetzen muss, um sie mit Aussicht auf Erfolg im Bereich des ersten Arbeitsmarkts integrieren zu können.

lung und der daraufhin entwickelte individuelle Förderplan ist einerseits Grundlage einer Weiterförderung in anderen Maßnahmen. Andererseits wird nunmehr im Rahmen einer kohärenten Förderstruktur der Träger der folgenden Maßnahme auf das ermittelte Kompetenzprofil des Teilnehmers und das bisher erlernte Wissen zurückgreifen müssen. Inhalte sollen nicht mehr mehrfach auf dem gleichen Niveau angeboten werden. Einheitlich konzipierte und angewandte Qualifikationsbausteine - wie ein weitgehend standardisiertes Kompetenzfeststellungsverfahren - sind die Instrumente dafür.

LEB-Kom heißt das mit mehreren Partnern entwickelte Kompetenzfeststellungsverfahren im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung, welches sich derzeit in der Umsetzung / Erprobung befindet. Bereits jetzt zeigen sich erstaunliche Ergebnisse: Die Jugendlichen gehen hoch motiviert in das Verfahren. Dabei offenbaren sich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr oft bisher nicht erkannte Stärken und Fähigkei-

ten der Jugendlichen, auf die jetzt viel besser eingegangen werden kann. In Einzelfällen kommt allerdings auch zu Tage, dass Zeugnisnoten und tatsächliche Leistungsfähigkeit nicht miteinander in Übereinstimmung gebracht werden können. Die Vermutung, dass aus „pädagogischen“ Gründen ein gegenüber dem tatsächlichen Vermögen verbessertes Abschlusszeugnis erteilt wurde, liegt nahe, muss aber noch weiter untersucht werden.

In Folge der neuen Entwicklungen werden die gesamten Maßnahmestrukturen der bisherigen Angebotspalette des Arbeitsamts neu strukturiert und modularisiert ausgeschrieben. Dabei werden die Maßnahmendauern grundsätzlich nur noch neun Monate in der Berufsvorbereitung und im Bereich der Rehabilitation elf Monate umfassen. Der Bereich Berufliche Bildung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung ist für die Herausforderungen gerüstet und bisher auf dem Markt in einer Spitzenposition.



Blick auf die Stärken der Jugendlichen: Die Kompetenzfeststellung umfasst berufsfeldbezogene Fähigkeiten - wie die Ausprägung der Feinmotorik, das Instruktionsverständnis und die Fähigkeiten beim Werkzeugeinsatz -, Merkmale der Persönlichkeitsstruktur sowie schulische Kenntnisse.

Im weiteren Verlauf der Grundstufe durchlaufen die Jugendlichen Qualifikationsbausteine, die in allen Berufen grundlegende Kompetenzen darstellen: zum Beispiel die Fähigkeit, mit modernen Kommunikationsmitteln umzugehen.

Die Kompetenzfeststel-

Ein Jahr Geschlossene Unterbringung (GUF)

Interview mit Wolfgang Weylandt, Leiter der Geschlossenen Unterbringung Feuerbergstraße (GUF)

Vor einem Jahr - im Dezember 2002 - wurde die Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße (GUF) der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine Reihe von Entweichungen rückte die Einrichtung im Frühjahr ins Zentrum des Medieninteresses. Inzwischen wurden diverse Änderungen vorgenommen - konzeptionell und sicherheitstechnisch. Wolfgang Weylandt, Leiter der GUF, zieht Bilanz nach dem ersten Jahr.

● *Ein Jahr Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße - Sie, Herr Weylandt, waren maßgeblich an der Herrichtung und konzeptionellen Ausgestaltung der Einrichtung beteiligt. Wie resümieren Sie dieses erste Jahr?*

Dieses Jahr war für alle Beteiligten eine arbeitsreiche Zeit. Innerhalb von nur dreieinhalb Monaten eine Einrichtung zu eröffnen, zeichnet die Leistungsfähigkeit des LEB aus. Nach anfänglichen Schwierigkeiten sind wir auf dem richtigen Weg. Wir können aber noch nicht sagen, dass wir über die volle Routine in allen Arbeitsbereichen verfügen. Für den Feinschliff werden wir wohl noch einige Monate benötigen. Es wäre auch vermessen, wenn man in einem neuen Arbeitsfeld nach nur einem Jahr behaupten wollte, alles sei ausgereift. Wir haben viel erreicht und sehen, dass unsere Kooperationspartner das Konzept akzeptieren und wir erfolgreich mit den Jugendlichen arbeiten.

● *Wie sahen die anfänglichen Schwierigkeiten aus?*

Ein Problem war die sicherheitstechnische Herrichtung. Das brachte uns noch stärker in den Fokus der Öffentlichkeit - noch dazu mit negativen Schlagzeilen. Wir haben zügig im Frühjahr nachgebessert und heute ist dieses Problem gelöst. Durch die Nachbesserung wurde ein Außengelände geschaffen, in dem wir mit den Jugendlichen Fußball spielen und unser Kaminholz-Projekt durchführen. Ferner wurden Eingangstüren aus Metall mit Sicherheitsglas eingebaut und wir haben das Erdgeschoss von einem Teil des Winkelbaus als zusätzliche gesicherte Fläche zur möglichen Erweiterung der Einrichtung und für Funktionsräume erhalten.

Es war nicht einfach, geeignete Mitarbeiter zu finden. Einige haben die Einrichtung aus unterschiedlichen Gründen wieder verlassen. Die Arbeit in der GUF ist für alle eine große Herausforderung. So gilt es, das anspruchsvolle Konzept umzusetzen. Zum anderen entstehen immer wieder konfrontative Situationen. Das passiert bei der Umsetzung der Tagesstrukturen und der Durchsetzung des Regelwerks, aber auch durch die sofortige Konfrontation

von Fehlverhalten sowie die Gruppendynamischen Prozesse. Trotzdem lautet die pädagogische Prämisse: Ressourcenorientiertes Arbeiten sowie die uneingeschränkte Wertschätzung der Jugendlichen.

● *„Kettensägenmassaker“ und „Arbeitszwang im Kinderknast“ lauteten Vorwürfe in den vergangenen Monaten. Was spricht aus pädagogischer Sicht dafür, die Jugendlichen aus der GUF Kaminholz herstellen zu lassen?*

Eine wesentliche Grundlage der Tagesgestaltung ist die Beschäftigung der Jugendlichen über den ganzen Tag. Sie können sich ausprobieren. Sie lernen ihre Grenzen kennen, aber vor allem erleben sie Erfolge. Darüber wird vermittelt, dass es andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung gibt und es entsteht ein Übungsfeld zum Erlernen angemessenen Verhaltens.

Eine Maßnahme davon ist das Zersägen und Hacken von Holz,

um Kaminholz herzustellen. Dieses Projekt konnten wir mit wenigen Mitteln realisieren. Die Jugendlichen erleben hier oft zum ersten Mal, dass sie Geld verdienen können durch ihre Arbeitsleistung - und nicht durch Straftaten. Sie sind stolz auf die geleistete Arbeit und auf das verdiente Geld, das in ihre Gruppenkasse kommt. Kettensägen gibt es in der Einrichtung nicht. Es ist eine Herausforderung für die Jugendlichen, zu zweit an der Handsäge den richtigen Rhythmus zu finden und es macht ihnen Spaß, sich „auszupowern“.

Es gibt in der Einrichtung auch weniger spektakuläre Beschäftigungsangebote: eine Malgruppe, Sport (Fußball, Basketball, Tischtennis), einen Fitnessraum, eine Stretching-Gruppe (Entspannungsübungen), einen Tischler, der mit den Jugendlichen Möbel der Einrichtung repariert. Jeder Jugendliche soll beim Verlassen der Einrichtung ein selbst gebautes Möbelstück mitnehmen. Aktuell ist eine Fahrradwerkstatt geplant.

● *Wie viele Jugendliche leben momentan in der GUF?*

In der Einrichtung leben heute sieben Jugendliche. Für drei von ihnen haben wir langfristige Beschlüsse. Insgesamt haben im Jahr 2003 bisher 13 Jugendliche in der GUF gelebt. Leider kommt es immer wieder vor, dass Familienrichter die Maßnahme nicht verlängern. Viele Jugendliche wollten sogar freiwillig bleiben. Ein Jugendlicher hat im Oktober mit einem schriftlichen Antrag seinen Verbleib in der GUF unterstützt.

● *Denken die Jugendlichen nicht ständig an Flucht? Sie sind doch nicht freiwillig in der Einrichtung?*

Natürlich kommen die Jugendlichen nicht freiwillig in die GUF. In den ersten Tagen ist es oft sehr schwer: Die fremde Umgebung, sie müssen sich auf Beziehungen einlassen, können sich nicht entziehen, wenn es Probleme gibt. Sie erhalten eine Tagesstruktur, können nicht mehr die Nacht zum Tag machen. Wir merken aber auch, dass einige die Einrichtung als Ruhepol erleben. Sie gehen früh ins Bett, schlafen viel.

Nach den ersten zwei Wochen haben sich die Jugendlichen eingelebt. Dann kommt die Phase

des „Austestens“: Regelverstöße. Jetzt beginnen die Konfrontationen; die Jugendlichen merken, dass ihr altes Muster, sich durch Flucht und Vermeidungsstrategien zu entziehen, nicht mehr funktioniert. Sie **müssen** sich mit den Betreuern auseinandersetzen.

Nach dieser Phase sind die ersten Bezüge aufgebaut. Jetzt erarbeiten die Bezugsbetreuer mit den Jugendlichen erste Erziehungsziele. Fehlverhalten wird sofort konfrontiert und in täglichen Reflexionsgesprächen mit der Gruppe besprochen. Jetzt möchten die Jugendlichen uns wohl zum Mond schießen, aber der Wunsch, nicht mehr bei uns zu sein, ist verschwunden. Sicher würden sie sich wohl gern entziehen, um der Konfrontation zu entgehen. Auch mögen Verlockungen während der Ausgänge stark sein. Aber das gehört zum pädagogischen Prozess. Ohne Üben können sich neu erlernte Verhaltensmuster nicht manifestieren.

Ein Jugendlicher sagte: „Noch nie in meinem Leben hat man sich so intensiv um mich gekümmert.“ Dieser Satz kennzeichnet die Bindung, die unsere Jugendlichen an uns haben - auch wenn es nach deren Meinung oft nervig ist.

● *Vielen Dank, Herr Weylandt.*

Ein Tag mit Infotainment in Casa Rifugio



„Alkohol ist auf dem Gelände verboten“ - also wie schafft es die junge Bewohnerin von Casa Rifugio wohl, Feuer zu speien? Foto: Reupke

Fortsetzung von Seite 3

Die Unterstützung in schulischen und beruflichen Angelegenheiten ist ein Bestandteil des ganzheitlichen Ansatzes in Casa Rifugio. Einen weiteren Schwerpunkt nennt Gunna Huß, Krankenschwester im Erstberuf: Gesundheitsförderung. „Die Fähigkeit, den eigenen Körper wahrzunehmen und ihn zu pflegen, gilt es (wieder) zu entdecken und zu trainieren.“ Dazu zählen beispielsweise Zähne putzen, aber auch die Freude an Bewegung - und dies sind nur Ausschnitte dessen, was die Pädagogen tagtäglich den jungen Menschen vermitteln.

Casa Rifugio liegt in ländlicher Umgebung: Das großzügige Außengelände mit dem benachbarten Freibad und dem Wäldchen besitzen hohe Attraktivität. Das wissen auch die jungen Leute zu schätzen, wie die Statements (siehe Seite 3) dokumentieren. Es besteht aber auch eine gute Verkehrsanbindung, die Bushaltestelle ist in zwei Minuten zu Fuß erreichbar. Ins Bergedorfer Zentrum gelangt man mit dem Bus binnen 30 Minuten.

Ein Schmankerl besonderer Art ist die Darbietung der jungen Bewohnerinnen und Bewohner am Nachmittag. Da zeigen sie ihre Talente im Jonglieren und Feuerspucken. Auf die besorgte Frage eines Gastes, ob die Jugendlichen denn Benzin oder Alkohol zum Feuerspucken benutzen, kommt die lapidare Antwort: „Alkohol und weitere Drogen sind auf dem Gelände verboten.“

Claudia Clemen hat aus guten Gründen ihr berufsbegleitendes

Praktikum in Casa Rifugio gewählt: „In meinen Augen verbindet das Angebot die Inhalte von Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie. Es ist eine unglaublich spannende Arbeit, die viele verschiedene Qualitäten fordert.“

Und wer Dirk Breckwold zuhört, der schildert, welche Bedeutung der Auseinandersetzung mit Selbst- und Fremdwahrnehmung beigemessen wird, weiß, hiervon klammern sich auch die Pädagogen nicht aus. Sie nehmen ihre Vorbildfunktion ernst und stellen sich nicht nur alle zwei Wochen in der Teamsupervision dieser Frage.

Besonders gefreut haben sich die Pädagogen über die Besuche von Nachbarn. Man kennt sich vom Einkaufen und so war schnell das Interesse geweckt, mehr über die Arbeit in Casa Rifugio zu erfahren. Der persönliche Eindruck überzeugte - gegenseitige Wertschätzung ist das Ergebnis. Christa Reupke